

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Sonnabend, den 4. August 1832.

93

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. W., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. E. W. bey X. Strank's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nro. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. E. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

H e r s c h e l.

Ode von Adolph Peters.

Wer muthig das Schwert schwang, daß es vom Blut troff
Sinkender Helden, den feyert Göttergesang
Die Geschlechter herab, schönlockige Jungfrau'n,
Rosengekränzt, lobsingen ihm, auf steigt
Ruhmhell der Riesenschatten
Vor der Jünglingschaar,
Der die Thräne der Scham träuft und des Muths.
Ein Held noch, mächt'ger im Tod nur,
Durchstiegt er die Zeiten gesangumrauscht,
Nur mit dem Erdkreis stirbt des preisenden
Hymnos Nachhall, doch lang schon
Lernten die Lieder horchende Sterne.

Wer die Lande besiegt, die Meere, dess' Name tönt
Durch die Jahrtausende prangend daher;
Doch der du trunkenen Flugs hin dich schwangst,
Der Gestirne Heerschaar in den Unendlichkeiten
Überwältigend, Grob'rer der Himmel,
Wo ist dein Lied?
Würdig des Arm's war keine der Waffen dir,
Siegbrünstig schmiedest du's selbst — endlich gelingt's —
Das Kyklopschwert,
Schwingst's, und die Gestirne beugen sich funkelnd,
Huld'gen der Erde, steigen herab.
Wo ist dein Lied? —

Sie singen es selbst,
Himmliche Sphären singen dein Lied,
Über der Menschen verstummten Lippen,
Über den schweigenden Harfen der Erde
Singen dir ewige Sterne das Lied.
Leuchtende Nebel zahlloser Welten,
Matteste Schimmer noch nennen den Namen,
Der sie ereilte, der sie geweiht.
Darf sich der Säng'ger, vom himmlischen Chore
Fortgerissen in sel'ger Begeisterung,
Mischen erröthend dem Sternengesang? —

Aber sie lieben der Sterblichen Lieder,
Blicken, die Sterne, Verzeihung herab.

Tön' ihn, Leyer! Den Sieger der Himmel,
Herschel'n, tön' ihn! Künd' es, wer sind die Drey,
Hand in Hand an der Königin Sitz dort
Wandelnd, die freudig entgegen
Palm' ihm tragen und Krone?

Im All wurzelte noch der Erdball reglos,
Hieß, der bethörte Sclav, hochmuthvoll
Die Schwestern wandeln um ihn im wirren Gekreis,
Die Königin selbst auf dem Lichtthron
Und die ewige Welt.

Ihn beugte mgchtvoll der Sonnenheld Copernicus,
Jener, fern, der Triumvirn erster,
Und jubelnd, im Tod hinsinkend, ruft er:
„Seht ihr den Sclaven rauschen um den Thron nun
Mit den Schwestern? In Majestät ruht
Ob ihm die Welt, nur die bleiche Luna
Folgt, mitleidigen Blicks, ihm nach.“

Grimmvoll hört es die finstre Wandrinn, dräut,
Stößt Flüch' aus, rasselt mit Ketten,
Umsonst nur. Getreuen Umflugs schwebten dahin nun,
Doch unsicheren Laufs noch die Wandelsterne,
Ohne Befeh. Da nahtet ihr, strengen Blicks,
Zwillingsbrüder, Lykurge des Sonnenreichs!
(Weihet den Dioskuren die hehren Namen,
Dankt, taufst der heidnischen Bruderhelden Sternpaar
Kepler und Newton!) Euch lieb das Scepter
Die Strahlenherrscherinn und mit dem Zauberstab
Schriebt ihr die Pfade den Vasallen am Thron, den Dienern,
Und dem geschweiften Heer, das gespenstisch hinzieht,
Weit zerstreut in den Räumen, Späher sendend,
Die einsam schau'n in die Mitternacht.
Folgsam schwebt nicht das Heer nur, ein Donner scholl
Der Zahl Macht durch die Lichtwelt in die Tief hin:
Ew'gen Gehorsam schwört sie erbebend. Hin schwebt
Das All in des Geist's Bann. Eins sind
Seyn und Gedank' nun. Des Weisen Finger
In Gottes Vollmacht zeichnet die Bahn vor
Ewigen Sphären und keiner Schritt wankt.

Aber wir wußten's noch nicht, daß auch die Sonnen
Gleich den wandelnden Erden gehorchten.
Die da denkt ewig Nothwend'ges,
Gewiß ist vor dem Anschau,
Doch nie des Blicks Mannigfaltigkeit gebiert,
Der Musen Meist'rinn, sie konnt's kund thun,
Schwieg nicht jugendlich noch die Wiedergeborene.
Verhüllt stand des Sternbau's aufragende Unermesslichkeit,
Auch wo der Blick waffenlos schaut,
Wohnte Dunkel dem Geist. Am Vorhang
Voll Welten, chaotisch gesä't,
Harrte die Menschheit.

Da ertönt's.

Ein Genius rauscht gewaltigen Flügelschlags auf,
Die Völker staunen, da sie den Flug seh'n,
Der mit Orgelgehall braust
Über's Meer hin.

Deutsche, seyd stolz!
 Mitten aus euch rauscht er empor,
 Zu dem Thierkreis auf, wo unsterblich,
 Theilend die Herrschaft, ruh'n an des Lichtthrons
 Gold'nen Stufen die Zwillingshelden.
 Jenem, der weltgedankenvoll hineilt,
 Winkt die Königin, Nicht mehr stolz
 Erhebt sie vom Thron sich, wandelt ihm,
 Dem Ersten entgegen, der unter den Sternen
 Sie wandeln sah. Sie nahet, zurückweht
 Der blendende Flor ihr,
 Und er schauet das milde Antlitz froh,
 Weilt, ein Freund, den nicht mehr die Majestät schreckt,
 In dem erkennenden Anschau'n schwebend.

Doch lang nicht. Kreisend entschwingt sich
 Zu des Sonnenreichs Grenze der Ar voll Ungestüm,
 Späht auf, vorüberauschend, im Fernblick
 Die neue Welt dort. Sie wallt, die Urgottheit,
 Mühevoll, säumend, ein Silbergreis, fort,
 Umhüpft von den schimmernden Enkeln im Äther.
 Tief unten schwebt der goldgeürtete Kronos nun,
 Und um ihn nah' die Letztgeborenen;
 Das zarte Kinderpaar,
 Im Sonnenglanz spielt's
 Mit den Genossen.
 Mit dem Strahlenfinger weist
 Der Genius hinab, schießt
 Vorüber zu dem Firmament auf,
 Das jeglich Aug' schaut, und zu Räumen,
 Wo nur der Seher Blick flog.

Wunder dem Anblick! Geschwisterlich tanzen
 Sonnen um Sonnen im himmlischen Rhythmus,
 Liebend ein Brautpaar schwingt sich umtönt hier,
 Göttlich gebunden im Glanze der Jugend,
 Lächelnd sich schauend und ewig nicht scheidend;
 Dort zwey Schwesterchen, zierlich umzirkelnd
 Eines das andere, heiter umwallend
 Ältere Brüder, verschlungenen Armes,
 Blickend zu jenen im feyrenden Tanz!
 Sinnig entschweben die Paare gedoppelt —
 Aber was seh' ich! Im strahlenden Reigen
 Jünglinge, traulich geeint zum Gestirchor,
 Singend den Frühling unendlicher Räume,
 Preisend unnennbare Freuden der Himmel,
 Jauchzend der Schönheit der ewig geword'nen,
 Ewig werdenden seligen Welt.
 Flammende Sphären, verbündet, gevielfacht,
 Tausend der Paare und tausend der Gruppen
 Dreh'n sich im festlichen Saale des Himmels,
 Schwingen die Tacte der Sphärenmusik;
 Sternengeschlechter und Völker der Sterne,
 Leuchtende Züge im Himmelstrümphe
 Schimmern heran aus dämmernden Tiefen,
 Krönen des Fest's unermessliche Pracht.
 Genius, du schauerst in Wonne, den Flügen
 Folgst du befestigt, aufrauschend und nieder,
 Flammst, fleuchst wilder, noch ein Teppich düstert,
 Er zerreißt ihn, schaut durch den Riß,

Trinkt Licht! Seht, er rollt des Vorhangs
 Finsternisse zusammen, stürmt in den Glanz auf,
 Von Stern zu Stern ruft's in die Unendlichkeiten:
 Er naht! Er naht!
 Und es stürzen die Schranken der Welt,
 Weit in die Nacht hin, die unerforschliche,
 Stürzen die Trümmer, das Thor springt auf:
 Des Raums unendlicher Baum blüht,
 Wurzelnd in der Ewigkeit Abgrund,
 Die Wipfel umschatten Gott, an jedem Zweig
 Hangt ein Bienenschwarm wimmelnder Welten.
 Fliegt, fliegt entzückt durch die Himmel
 Mit dem Genius,
 Über die Monde,
 Über die Erden,
 Über die Sonnen, die Sternepalläste,
 Hin, wo sich Gestirn zu Gestirn schaart,
 Gestirnhaut zu Gestirnhaut
 Sich thürmt in der Milchstraß' Weltkranz!
 Tausend der Kränze, ätherische Wölkchen,
 Hangen im Dunkel. Wo ist das Ziel? —
 So weit die Schwinge des Blicks trägt
 Welten!
 So weit die Schwinge des Geists trägt
 Welten!
 Wo ruh' ich, Genius?
 Dem Vöglein gleich, das über das Weltmeer
 Den verweg'nen Flug wagt —
 Fort und fort rastlos fliegt's, endlos schwingt's,
 Aber nimmer winkt ihm Land, es flattert
 Nur noch matten Fittigs, sinkt
 Auf das Schiff, das vorbeypauscht —
 Gleich dem Vöglein sinkt
 Schwindelnd und müd' mein Geist
 Im uferlosen Meer des Alls,
 Schwimmender Lichteilande voll,
 Auf ein's darnieder. Mir folgt der Genius,
 Deutend der Himmel Plan und süß erzählend
 Vieler Sterne Geheimniß. Sinnend schweigt er.
 Was uns Gewirr dünkt, ewige Ordnung ist's,
 Tiefer einst wird es der Forscher schau'n.
 Ein großes Gesetz schlingt
 Zur unendlichen Kette die Myriaden,
 Keins der Unzähl'gen hemmt die himmlische Eintracht,
 Friedlich wohnen sie alle und jedes dienet dem andern.
 Neu hinaus zieht mich die Sehnsucht,
 Bewund'ring reißt mich empor.
 O steht nicht, Brüder, gesenkten Blicks
 Blöd' im Schatten der Erde,
 Fliegt unter Sternen Sterne,
 Schaut in der Nacht unendlichen Tag!

Fliegt, fliegt entzückt durch die Himmel
 Mit dem Genius!
 Lichtnebel schimmern, weltzeugend regt sich's,
 Lichtwogen, schwanger von Orionen,
 Gebären. Aufblickt's in den Fernen
 Von Siriuschaaren. Ewig beginnt's.
 Schaut zurück! Nur ein Funf' ist,
 Entglänzt dem Urfeuer, staubchenumschwebt,

Die Sonne. Jeder Pendelschlag
Schlägt ein Hammer auf den Amboß
In des Raums Werkstatt und umhersprüht's
Zahllos von Sternen in die Unendlichkeit;
Unablässig strahl't's und die Urglut
Facht des Ewigen Hauch an.

Er schafft und es tönt
Jubel aus den Himmeln.
Vom äußersten Chor hall't's
Halleluja herab in den Weltbom,
Andachtschauernd
Schweigt das All. Wie Gottes Geist
Schwebt die Stille über der Gemeinde.
Tief, von den fernsten Enden
Antwort'n Cherubimchöre: Ewig!
Ewig! Und ihn denkt, ihn fühlt
Jeder Geist, ihn fühlen die Wesen alle,
Die, unzählige Tröpfchen Fruchtthau, seiner Sonne
Abbild spiegeln. Anbethung eint
Die Wohner der Sphären, einander fremd;
Stumm vor Gott liegen die Himmel,
Eins im Gebeth mit der stehenden Seele,
Der hier die wankende Hülle bricht.
Wo die letzten Schimmer erbleichen,
Schwand, der die Sternwelt
Erlöst aus dem Chaos,
Dess' Wohnung das All war,
Wo er dem ewigen Werden lauschte,
Der entsteh'n sah die Sterne,
Wie aus dem Keime die gold'ne Frucht wird.
Preis't ihr den Uranusfinder? Preis't
Den Entdecker der Welt ihn!
Zu des Tempels Riesengebäu
Entwarf er den kühnen Umriß.
Im Heiligthum wohnt nun die Menschheit,
Der schwellende Geist
Nührt mit der Fittige Spitzen
An die Pole des Grenzenlosen.
Zu klein ist, zu klein ist
Das Firmament nun.

Fliegt, fliegt entzückt durch die Himmel
Mit dem Genius!
Fort und fort späht, flimmend in den Fernen,
Scharfblickend, schärfer denkend,
Meister des Himmels, ruhmvoll!
Großes ist übrig,
Begonnen nur der Erkenntniß
Unvollendbares Werk.
Späht mit dem Genius,
Der dem himmelskund'gen Jahrtausend
Sein Gesetz gab,
Späht, daß des Weltalls Labyrinthbau
Scharf gemessen, gewiß sich spiegle,
Daß der Bewegung erforscht Gesetz,
Daß der Wandlungen unerforschtes
Noch aus den schwindenden Schimmern leuchte;
Die Nebel der Natur
Flieh'n vor der Sonne des Geist's.

Fort und fort späht, Kimmend in den Fernen,
 Meister des Himmels ruhmvoll!
 Ruhmvoll spähet bis heut ihr,
 Scharfblickend, schärfer denkend;
 Löstet, Söhne der Magier,
 Durch der Symbole Gewalt gordische Knoten.
 Fleiß, du schaffst wie die Welt unendlich!
 In tausend heitern Nächten
 Dringen hinauf die Forscherblicke,
 Und du lächelst herab, seliger Geist,
 Schaust freudig, winkst beypfällig der heil'gen Müh!
 In tausend heitern Nächten schau'n
 Erschütterte Herzen empor,
 Und du schwebest herab und lehrest sie.
 Staunend stehen sie und horchen,
 Horchen der Welt Verkündigung.

Die Elephanten im Circus von Franconi.

An der Stelle der „Polonais“ ziehen nun „Les deux éléphants“ bey Franconi die Schaulustigen in Masse an. Ganz vorzügliches Interesse erweckt die ältere Dame dieses Schauspielerpaares durch ihre, vermittelt eines mit der Löwinn Fanny in Liverpool siegreich bestandenen Kampfes erlangte Celebrität. — Der berühmte englische Kunstreiter Ducrow hatte in seinem Circus zu Liverpool die Elephantinn vom Londoner Adelphitheater, die gegenwärtige Pariser Mifs Dieck (Mutter der Fräulein Vesth), und Marti'n's wilde Thiere, die in Drury-Lane Vorstellungen gegeben, vereinigt. Für die kolossale Mifs hatte man in einem an den Circus anstoßenden Gebäude einen Stall erbaut. Die Thierkäfige Marti'n's waren in demselben Locale angebracht. Mehrere Wochen bereits hatten alle diese verschiedenen, sonst sich feindlichen Thiergattungen, vermöge ihrer Isolirung im besten Einverständnisse gelebt. Eines Tages probirte vor Zustimmung des Publicums Ducrow in der Manege zu Pferde seine Kunstübungen. Unglücklicherweise ließ einer von Marti'n's Thierwärtern die Löwinn Fanny aus ihrem Käfige entrinnen. Sich frey fühlend durchrannte sie in ungeheuren Sähen mit furchtbarem Gebrülle die Bahn. In die Ställe entflohen sämmtliche Kunstreiter und Aufwärter, und warfen die Thüren zu. Ducrow, von der Löwinn bereits verfolgt, blieb kein Rettungsmittel, als mit seinem Pferde über die Barriere zu setzen; der Sporen bedurfte er dabey nicht, das Pferd trieb das allen Thieren natürliche Entsetzen vor dem Gebrülle des Löwen an. Marti'n's Thierwärter waren auf die Behältnisse hinaufgeklattert; sämmtliche Thiere, die Schlangen selbst und Affen'geherdeten sich darin mit unbändiger Angst. Nur Huguet, Mifs Dieck's Cornac, allein noch blieb der Gefahr ausgesetzt, er fütterte so eben die Elephantinn. Als Fanny auf ihn zustürzte, besaß er die Geistesgegenwart, unter seines Pfleglings Füße und Körper zu kücken. Nun begann ein Kampf, den jene Gentlemen, die ein schlichtes Hahnengefecht schon so höchlich enthusiastisch mit Hunderten von Guineen bezahlt haben würden. Die Löwinn stürmte auf die Mifs ein, diese vertheidigte muthig ihren Herrn. Gleich einer Citadelle in der Defensiv, des Feindes Angriff erwartend, und seine Fehler zu benützen bereit, streckte sie den Rüssel hoch empor, senkte ihre Hauer, und hob den Fuß, den Feind, wenn er sie am Unterleibe angreifen wage, zu zermalmen. Durch den Widerstand erbittert und ihrem unbedachtamen Muthes sich überlassend, faßte die Löwinn einen der Füße der Mifs und verfegte ihm einige furchtbare Bisse. Jetzt aber ergriff jene sie mit ihrem Rüssel, umschlang sie mit aller Kraft, zwang sie, den Athem ihr raubend, loszulassen, drehte sie gleich einem Kreisel in der Luft umher, und schleuderte sie an des Circus entgegengesetztes Ende, wo Fanny ohne Lebenszeichen niederstürzte. Sie ward nach dieser fühlbaren Warnung vor Elephanten, von Marti'n's Wärtern aufgehoben, in Decken eingewickelt, in ihr Behältniß gelegt, sorgsam gepflegt und allmählig wiederhergestellt. Glücklicherweise ward Huguet unter seiner lebenden Festung in seiner so gefährlichen Lage während des zehn Minuten dauernden Kampfes von Fanny's Krallen und Gebiß durchaus nicht beschädigt. Mifs Dieck erwies sich auf ihren Sieg in der That stolz, und bezeugte durch Liebkosen des Geretteten mit dem Rüssel ihre Freude.

so großer Gefahr ihn entrisen zu haben; sie schien sich überzeugen zu wollen, daß er noch ganz wohlbehalten sey und keine Wunde erhalten habe. Das Gerücht dieses Vorfalls zog am folgenden Tage eine ungeheure Zuschauermasse nach dem Circus; Alles wollte die von den Folgen ihres Kampfes etwas hinkende, eben so muthige als kluge Miß bewundern; sie dagegen schien durch Präcision, Bühnenkenntniß und Beweise eines fast logischen Instinctes, an diesem Tage sich selbst übertreffen zu wollen. Über die Pariser Leistungen der Miß, die vor ihrem Auftreten mit der Mutter im Panthéontheater sich bereits mit dem allgemeinsten Beyfalle producirt, bey *Franconi*, nächstens etwas Detaillirtes, das die merkwürdige Erscheinung eines so abenteuerlichen Künstlerpaars in jeder Hinsicht verdient.

Pariser Kaleidoskop.

„Die Sylphide,“ Ballet in 2 Acten, von *Tagliani*, Musik von *Schneihöfer*, Decorationen von *Cicéri*.

Dies Ballet theilt sich seit geraumer Zeit mit *Meyer-Beer's* „*Robert le diable*“ in die glänzendste Vogue und den allgemeinsten Beyfall der Pariser, ist der großen Oper, selbst der *Cholera* zum Trost, ein wahres Casseproduct und der *Signora Tagliani* Triumph. Sie zaubert uns in der That ganz in *Oberon's* Elfen-, Feen- und Sylphenreich. Auch die Dichtung dieses Ballets ist äußerst anmuthig, grazios, romantisch, hochpoetisch, idyllisch. Hier eine flüchtige Skizze.

James, ein junger, schottischer Landmann, ist vor einem Meierhote eingeschlimmert. Eine den Jungling liebende Sylphide umschwebt, umfächelt ihn mit ihren lichtblauen Fittigen, küßt ihn auf die Stirne. Er erwacht, verfolgt sie; sie entflieht aber durch den Schornstein. In Entzücken über diese so holde als räthselhafte Erscheinung verfunken, überrascht ihn seine Geliebte *Effie*, am Arme ihrer Mutter, die des jungen Paars Bund segnet. *Effie's* verschmähter Liebhaber *Gurn* drückt seine Verzweiflung aus. *Effie's* Freundinnen erscheinen mit Hochzeitgeschenken. Eine alte Zauberinn, *Madge*, mischt sich unter die fröhlichen Gruppen der jungen Mädchen; wahrsagt ihnen aus der Hand, und kündigt *Effie* an, daß nur *Gurn*, nicht aber *James*, sie wahrhaft liebe. *James* jagt die Zauberinn hinweg. Die Mädchen höhnen den armen *Gurn*, und entfernen sich, um Anstalten zum Hochzeitfeste zu treffen.

James, allein zurückgelassen, gibt sich süßen Träumen hin. Die Sylphide erscheint wieder. Sie trauert, ihre Liebe nicht erwidert zu sehen. Im Begriffe, zu entschweben, hält *James* sie zurück. In Wonne aufgelöst, schwingt sie die Fittige, um *James* mit sich zu entführen. Er widerstrebt; sie wirft *Effie's* auf einem Sessel zurückgeliebenen Plaid um, sinkt vor dem geliebten Jünglinge auf die Knie nieder, *James* preßt sie liebeglühend an die Brust und raubt ihr einen Kuß.

Gurn hat die Scene belauscht, und ruft *Effie* hinzu. Beim Geräusche ihres Nahens mit den Freundinnen aber verbirgt *James* die Sylphide (wie *Susanne Cherubin*) auf dem Sessel unter *Effie's* Plaid. Die eifersüchtige Braut stürzt darauf zu, zieht den Plaid rasch hinweg; die Sylphide ist verschwunden. Allgemeines Gelächter höhnt abermals den armen *Gurn*.

Hochzeitfest. Tänze Die Sylphide entschwebt aus dem Feuerherde, entreißt *James* den mit *Effie* eben gewechselten Trauring seinem Finger, drückt ihm ihre Verzweiflung aus, und entführt ihn. *Effie* verzweifelt, ihre Mutter und *Gurn* versuchen sie zu trösten.

Zweiter Act. Wald. Dichter Morgennebel. *Madge* vor ihrem Zauberkeffel. Zu ihren Füßen ein Todtenschädel, eine Vase mit Schlangen, Kröten und anderem Ungeheuer, nebst sonstigem Zauberapparate. Auf ihr dreymaliges Anschlagen an den Kessel erscheinen Hexen, tanzen mit Löwen, Tigern, Krokodilen und andern Ungethümen, und werfen Eidechsen, Wackfüße, einen Kakenkopf in den Kessel, dem sofort eine rothe Flamme entsteigt. Nach vollendeter Beschwörung entfernen sich die Hexen und nehmen die Zauberapparate mit hinweg.

Allmählig theilt sich der Nebel, stufenweise bricht das Morgenlicht durch das Geweige. Auf dem Felsen erscheint *James* an der Hand der Sylphide. Er scheint zerstreut. Auf ihren Wink schweben ihre Genossinnen, Sylphiden, herbey, wiegen sich in den Lüften, auf den Zweigen, regen die lichtblauen Rosenfittige, senken sich zur Erde nieder, und beginnen ihre entzückenden, ätherischen Tänze.

James ist wonneselig, verfolgt seine Sylphide, sie zu haschen; ihm stets entfliehend, entkammt sie seine Liebesglut noch mehr, verschwindet aber endlich ganz.

James späht allenthalben ihr nach, erfleht sie von ihren Gespielsinnen, die mit tosem Lächeln durch die Gezweige entschweben.

James, allein zurückgeblieben, drückt seinen Schmerz aus. Die alte Madge erscheint mit tückisch schadenfrohem Blicke, reicht ihm einen Talisman, eine Schärpe, mit der er die Sylphide, um sie auf immer zu besitzen, fesseln soll. Er dankt der Zauberin und geleitet sie nach ihrer Höhle zurück.

Die Sylphide kömmt wieder, verlangt schmeichelnd und kosend die Schärpe; James aber nimmt des Augenblickes, sie zu fesseln, wahr. Die Fittige entsinken ihr, sie erbleicht, nimmt von dem Geliebten Abschied, und haucht den Geist aus. Die Sylphiden hüllen ihre verblichene Schwester in die Schärpe, und entschweben mit ihr in die Lüfte. Madge zeigt James, ihn zu höhnen, Gurn's Hochzeitzug mit Effie in der Ferne; mit einem letzten Scheideblicke nach seiner geliebten Sylphide, sinkt er entseelt nieder.

In den Decorationen dieses Ballets hat der berühmte Ciceri sich selbst übertraffen. Die Nuancirungen, Colorite und Lufteffekte des stufenweise anbrechenden Tages sind das Vollendetste, was die Kunst in dieser Art zu leisten vermag.

Signora Taglioni ward die auf den Pariser Bühnen so seltene Ehre des Hervorrufens.

Verkauf eines Pariser Journals. Im März d. J. ward das Eigenthumsrecht des in Paris erscheinenden „Journal du Commerce“ versteigert, und Hr. Couvert, einem der Liquidateurs des Hauses J. Lafitte et Comp. zu 56,000 Francs zugeschlagen.

Aufsternmaschine. Eine neue Maschine zum Selbstöffnen der Aufstern von sehr einfachem Mechanismus, deren Erfinder ein „Brevet d'Invention“ erhalten hat, erfreut sich eines reißenden Absatzes.

Pariser Journale. In Paris erscheinen täglich dreißig Journale, nemlich 23 Morgenblätter: „Brid'oison“, „Constitutionnel“, „Corsaire“, „Courrier de l'Europe“, „Courrier français“, „Courrier des Théâtres“, „Figaro“, „France Nouvelle“, „Galignani's Messenger“, „Gazette des Tribunaux“, „Journal des Débats“, „L'Entreacte“, „Moniteur du Commerce“, „Moniteur Universel“, „Le Mouvement de la Tribune“, „Le National“, „Le Publicateur“, „La Quotidienne“, „Le Revenant“, „Le Temps“, „La Tribune.“ — Mittagblatt: „L'Echo français.“ — Sechs Abendblätter: „Constitution de 1830“, „Gazette de France“, „Messager des Chambres“, „Le Novelliste“, „Révolution de 1830“, „Sténographe des Chambres.“

Maltiz Cromwell. „Oliver Cromwell, oder die Republicaner“, Schauspiel in vier Acten, von Maltiz, ist in einer gelungenen Übersetzung von Ambé Dalez, bey Terry in Paris erschienen.

Abreifung des ehemaligen Opernhauses. Dieses, seit der Ermordung des Herzogs v. Berry durch Louvel, verlassene, zu einer „Chapelle Expiatoire“ unter der Restauration bestimmt gewesene Gebäude in der Rue Richelieu, der k. Bibliothek gegenüber, soll abgerissen werden, und diese Arbeit nächstens beginnen.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Jungfrau.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.